

Kulturpolitische Gesellschaft
Regionalgruppe Rhein-Neckar

Stellungnahme zur „Kulturvision 2015“ der Initiative Zukunft Rhein-Neckar-Dreieck

Am 21. Januar 2005 stellte die Initiative Zukunft Rhein-Neckar-Dreieck, vertreten durch die Städte Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg, den Landkreis Bergstraße und die BASF AG, im Ernst-Bloch-Zentrum Ludwigshafen den Text einer „Kulturvision 2015“ der Presse vor. Damit hat nach nur viermonatiger Arbeit, beginnend mit einem ersten Entwurf vom August 2004, ein intensiver interner Abstimmungsprozess, der gelegentlich auch öffentlich wahrgenommen worden war, einen einmütigen Abschluss gefunden.

1. Wichtige Initiative für die Kultur der Region

Die Botschaft der „Kulturvision 2015“ steckt weniger in ihrem Wortlaut als vielmehr in ihrem Zustandekommen und in der Zusammensetzung des Kreises ihrer Unterzeichner: Inzwischen sind 70 Wirtschaftsunternehmen der Initiative Zukunft Rhein-Neckar-Dreieck beigetreten, und die meisten kreisfreien Städte, Landkreise sowie weitere regionale Verbände arbeiten aktiv mit. Damit ist ein Zusammenschluss entstanden, dem eine nachhaltige Förderung der Entwicklung eines neuen regionalen Bewusstseins und einer verstärkten Ausstrahlung nach außen zuzutrauen ist. Besonders hervorzuheben ist, dass mit der Einbeziehung der Standorte Worms, Speyer, Schwetzingen und anderer ‚peripherer‘ Orte die flächenhafte Dichte des Kulturlebens der Rhein-Neckar-Region sehr gut sichtbar wird.

2. Potenziale in – fast – allen Sparten?

Der erste Satz der „Kulturvision 2015“ lautet:

„Kultur wirkt Identität stiftend, Sinn gebend und Image bildend. Im Wettbewerb der Regionen ist sie ein Standortfaktor. Die Entwicklung der Kulturregion Rhein-Neckar ist deshalb ein wesentliches Handlungsfeld der Zukunftsinitiative Rhein-Neckar-Dreieck. Das Rhein-Neckar-Dreieck soll eine der attraktivsten, wettbewerbsfähigsten und bekanntesten Regionen Europas werden.“

Die folgenden Abschnitte untersuchen die vorhandenen Potenziale, vernünftigerweise ohne zu sehr ins Detail zu gehen. Der Auswahl der genannten Sparten und Bereiche (Geschichte, Musik, Museen, Theater/Schauspiel, Ballett, Film) ist eine gewisse Beliebigkeit eigen. Schmerzlich zu vermissen sind vor allem Literatur und Bildende Kunst, aber auch Zeitgenössische Musik, Neue Medien, Freie Theater, Kleinkunst. Die Probe auf eine Weiterentwicklung der Potenzialanalyse wird aber nicht eine Überarbeitung dieses Textes sein, sondern die Praxis der in Angriff genommenen Kulturförderung.

3. Erfolgreiche redaktionelle Bearbeitung

Es hat dem Visionstext gut getan, dass in den verschiedenen Stufen seiner redaktionellen Bearbeitung der Versuch aufgegeben wurde, einzelne Einrichtungen, Ereignisse und Festivals zu benennen. Eine seriös gewichtete Auflistung aller wichtigen Veranstalter wäre in dem selbst gesetzten Zeitrahmen nicht möglich gewesen und hätte zu viele Kontroversen ausgelöst. Auch hier wird es auf die Entwicklung der künftigen Kulturförderung ankommen. Ebenso gut beraten war die Initiative, dass sie nach den Protesten der Stadt Heidelberg schlussendlich Formulierungen zur Zukunft von Oper und Orchestern gefunden hat, die alle Beteiligten mittragen können.

4. Leuchtende Türme?

Zu vielen Debatten und Glossen hat die Verwendung des Begriffs „Leuchtturm“ für herausragende kulturelle Ereignisse, insbesondere für Festivals, geführt. Es stellt sich die Frage, ob es klug ist, mit Begriffen zu operieren, die den einen gut gefallen, für andere jedoch Unworte sind. Allerdings steckt das Problem nicht wirklich in der Metaphorik. Denn die Tatsache, dass es im Kulturbereich kleine und große, erfolgarme und erfolgreiche, schlecht und gut ausgestattete Einrichtungen gibt, ist allen Beteiligten klar. Kulturell erfolgreiche Standorte, Kommunen wie Regionen, zeichnen sich dadurch aus, dass es in Ihnen gute Vernetzungen und ein Klima der gegenseitigen Wahrnehmung zwischen großen und kleinen Kulturträgern gibt. In der Präambel der „Kulturvision“ heißt es:

„Die Förderung der kulturellen Breite bleibt unverzichtbare Aufgabe – ganz überwiegend der öffentlichen Hand.“

Das könnte erscheinen wie eine Gegensatzbildung zwischen „Leuchtturm“ und „Breite“, hier öffentliche Hand, hier privates Sponsoring. Das wäre ein großes Missverständnis. Denn erstens haben gerade die „Leuchttürme“ eine hohe Verantwortung für Bildung, Nachwuchsförderung und Breitenwirkung, und zweitens gibt es – von diesem Raster gar nicht zu erfassen – eine Fülle von kleinen Initiativen und Einrichtungen, die hoch artifizuell und professionell für ihr jeweiliges Wahrnehmungssegment Spitzenleistung bieten oder auf dem Weg

an die Spitze sind. Auch hier muss die Zukunft der Kulturförderung erweisen, ob der Begriff „Leuchttürme“ der Wahrnehmung der vorhandenen Strukturen nützt oder ihr im Weg steht.

5. Viele offene Fragen

Auf der Pressekonferenz am 21. Januar 2005 wurden neben dem Text der „Kulturvision 2015“ auch 6 Projekte vorgestellt, die die „Initiative Zukunft ...“ im laufenden Jahr finanziell fördern wird: Die Lange Nacht der Museen, Open Sound, Monat der Fotografie und Internationale Fototage MA/LU, Filmsommerfestival RND, 1 Buch im Dreieck, Theaterprojekte und -kooperationen. Diese Zusagen sowie weitere Zuwendungen einzelner Unternehmen, insbesondere der BASF AG, an Einrichtungen in der Region bedeuten nicht nur finanzielle Entlastung in Zeiten gefährdeter öffentlicher Förderung, sondern auch eine Anerkennung von Qualität und Wirksamkeit jahrelanger Aufbauarbeit.

Allerdings sind noch viele Fragen offen. Für den Monat März sind weitere Erklärungen angekündigt, was Art und Höhe der jeweiligen Förderungen betrifft. Dass der Aufbau einer neuen Förderlinie nicht auf Anhieb in fertigen Strukturen erfolgen kann, ist verständlich. Im Interesse der Kulturregion Rhein-Neckar ist es jedoch, dass die Förderung durch die „Initiative Zukunft ...“ sich künftig ebenso effizient wie verlässlich und transparent entwickelt. Die kulturellen Akteure der Region müssen wissen, zu welchem Termin, mit welchen Unterlagen und bei wem sie sich mit ihren Projekten vorzustellen haben, sie müssen im Turnus mehrerer Jahre erkennen können, dass den Entscheidungen Qualitätsmaßstäbe zugrunde liegen und dass es sich lohnt, Qualität anzubieten. Welche Beratungs- und Entscheidungsstrukturen die Initiative auch immer wählen wird – für die Zukunft der Kultur in der Region wird entscheidend sein, ob diese Strukturen in hohem Ansehen stehen und zu guten Ergebnissen führen werden.

6. Breite Debatte erforderlich

Aus Sicht der Regionalgruppe der Kulturpolitischen Gesellschaft sowie der Künstlerinnen und Künstler, der Initiativen und Vereine und der großen Kultureinrichtungen der Region ist es unabdingbar, dass die Gemeinderäte und ihre Kulturausschüsse sich mit der „Kulturvision 2015“ befassen, sie entweder zustimmend zur Kenntnis nehmen oder aber Ideen zu ihrer Weiterentwicklung formulieren. Weitere Plattformen sollten den Vertretungen der Wirtschaft, der Kommunen und der Kultur Gelegenheit zum Austausch und zum kritischen Diskurs bieten. Niemand kann glauben, dass ein neues Regionalbewusstsein ohne Öffentlichkeit und ohne breite Diskussion entstehen kann. Die Regionalgruppe Rhein-Neckar der Kulturpolitischen Gesellschaft, seit Jahren erfahren in den Tücken und Chancen der kulturpolitischen Debatte über die Ländergrenzen hinweg, ist gerne bereit, an der Organisation solcher Plattformen mitzuwirken.

14. März 2005